

## Die Frau im neuen Marokko

Trotz der auch in der deutschen Presse immer dringlicher werdenden Forderung nach einer positiven Beschäftigung mit den Ländern Afrikas sind unsere Kenntnisse über das *Alltagsleben* ihrer Bewohner sehr gering; gerade sie aber sind zur gerechten Beurteilung der Vorgänge in diesen Ländern notwendig, und man muß dabei vor allem den jüngsten sozialen Veränderungen Rechnung tragen. Die geringste Beachtung findet noch immer die soziale Entwicklung der Frauen, obgleich gerade sie eine beträchtliche Wirkung auf die Gesamtentwicklung hat. Auch in dem seit über drei Jahren selbständigen Königreich Marokko sind Dinge im Gange, die in Europa kaum gesehen und noch weniger in ihrer Bedeutung erkannt werden. Hier soll versucht werden, diese Strömungen darzulegen.

### *Der Schleier*

Der Durchschnittseuropäer bedenkt meist nicht, daß der Schleier weder eine Erfindung des Propheten Mohammed noch auf muselmanische Länder beschränkt ist oder war, sondern im frühen Islam (und nicht nur dort!) als ein Zeichen von Vornehmheit galt und im Laufe der Zeit zu einer festen sozialen Einrichtung geworden ist. Zu ihm gehört in jedem Falle eines der verhüllenden Gewänder, die die Aufgabe haben, auch den übrigen Körper der Frau vor fremden Blicken zu verbergen.

Heute wagen viele Frauen noch nicht, sich des Schleiers zu entledigen, aus Furcht vor dem Familienvorstand, der in den noch sehr stark patriarchalisch geführten Familien eine wesentliche Macht hat. Den entwicklungswilligen Frauen steht allerdings eine starke Helferin zur Seite: Prinzessin *Lalla Aischa*, die älteste Tochter des Königs von Marokko, die selbst noch vor einigen Jahren einen Skandal hervorrief, als sie sich in Fez unverschleiert auf die Straße wagte.

Im Frühling dieses Jahres hatte ich in Marokko den Eindruck, daß der Schleier immer mehr zu einer leeren Formalität wird. In den Fabriken Casablancas z. B. konnte man beobachten, daß Frauen und Mädchen mit Schleier und Djellabah<sup>1)</sup> zur Arbeitsstätte kamen, beides dort ablegten und den Tag über sich im Kreise ihrer männlichen Kollegen unverhüllt bewegten, aber bei Arbeitsschluß wieder in die Djellabah schlüpfen. Der Schleier ist auch für die gewerkschaftliche Organisation kein Hindernis mehr, denn im großen Gewerkschaftshaus in Casablanca empfing uns zwar die Organisatorin des weiblichen Gewerkschaftssektors in europäischer Kleidung, aber so manche der dort anwesenden aktiven Gewerkschafterinnen verließ das Gebäude verschleiert. Und am 1. Mai trugen die meisten der unzähligen berufstätigen Frauen, die im Kreise der Gewerkschaftsführer jubelnd an ihrem König vorbeizogen, Djellabah und Schleier.

In rechtlicher Hinsicht hat sich die marokkanische Regierung in der Schleierfrage nicht gebunden. Sie empfiehlt zwar das Ablegen, überläßt aber im übrigen die Dinge einer langsamen Entwicklung in der Zuversicht, daß sich mit wachsender Einschaltung der Frauen in das öffentliche Leben diese formale Frage von selbst erledigen wird.

Tatsächlich fällt einem auf, daß sich das marokkanische Straßenbild innerhalb der letzten Jahre wesentlich geändert hat. Die Zahl der unverschleierten und modern gekleideten Frauen hat stark zugenommen, und selbst bei den Frauen, die noch die Djellabah tragen, ist eine Entwicklung zur größeren Sicherheit und Selbständigkeit festzustellen.

### *Die Ehe*

Die Situation der Frau im Arabien des 7. Jahrhunderts, also bis zum Auftreten des Stifters der islamischen Religion, zeichnete sich durch weitgehende Rechtlosigkeit aus. Unter anderem war die Zahl von Frauen, die ein Mann heiraten konnte, unbegrenzt.

1) Weiter Mantel mit Ärmeln und Kapuze.

Hier eine Änderung zu schaffen, war für Mohammed nicht leicht. Deshalb übernahm er zunächst die Vielehe und legalisierte sie, begrenzte sie jedoch auf vier Frauen. Ferner gestand er der Frau das Recht zu, über die Wahl ihres Gatten befragt zu werden. Daß in der Praxis später diese Dinge wesentlich anders gehandhabt wurden, lag wohl nicht zuletzt an der Unwissenheit der Frauen, die nicht genügend über ihre Rechte informiert waren und keine Mittel besaßen, sie zu verteidigen.

Über die Polygamie gibt es die phantasievollsten Vorstellungen in Europa. Im Grunde steht der Gedanke dieser Einrichtung auf einer durchaus sozialen Basis. Der Islam erkennt das Recht der Frau auf Liebe, Familie und eigenes Heim an und steht auf dem Standpunkt, daß für alleinstehende Frauen ein halbes Heim noch immer besser sei als gar keines. Die Berufsausübung der Frau wurde bisher bei der stark familiär ausgerichteten Gesellschaftsstruktur nicht als Lösung des Problems angesehen, wohl aber die Polygamie. Es sollte in Europa zur Kenntnis genommen werden, daß die Vielehe nicht zum Vergnügen der Männer eingerichtet wurde, sondern zum Schutze alleinstehender Frauen, und daß ein Mann, der mehrere Frauen hat, verpflichtet ist, alle gleich zu behandeln.

Die marokkanische Rechtsprechung begnügt sich heute bezüglich der Polygamie mit der Formulierung: „Wenn eine Ungerechtigkeit gegen die Ehefrauen zu befürchten ist, wird eine Polygamie verboten.“ Außerdem kann jetzt jede Frau bei der Heirat verlangen, daß ihr Mann keine zweite Frau nimmt, ein Recht, von dem viele junge Marokkanerinnen Gebrauch machen.

In der Praxis hat die Polygamie sehr an Bedeutung verloren, und man findet eigentlich nur noch einige ältere, wohlhabende Marokkaner mit mehreren Frauen. Für sie ist der Besitz mehrerer Frauen eine Prestigefrage, da er Wohlhabenheit voraussetzt<sup>2)</sup>. Heute kann man aber Prestige auch mit anderen Mitteln erlangen, z. B. mit einer anspruchsvollen Villa oder einem amerikanischen Straßenkreuzer. Auf dem Lande ist der Grund für die Heirat einer zweiten Frau meist der Wunsch, nach 10 bis 15 Ehejahren eine jüngere und arbeitsfähigere Gefährtin zu haben — ein Wunsch, der oft sogar von der ersten Frau unterstützt wird. Aber über zwei Ehefrauen geht die Polygamie dort im allgemeinen nicht hinaus<sup>3)</sup>.

Entgegen den Vorschriften des Korans hat sich die Sitte der Verheiratung von Mädchen schon im Kindesalter und gegen ihren Willen sehr verbreitet. Daraus ergaben sich viele Unzuträglichkeiten, die leicht zur Scheidung bzw. Verstoßung der Frau führten. In solchen Fällen lagen die Nachteile naturgemäß auf seiten der Frau. Die bisher sehr einfachen Heirats- und Scheidungsformalitäten wurden von der marokkanischen Regierung modernisiert. Die Frühehe ist gesetzlich unmöglich gemacht worden durch Festlegung des Heiratsalters auf 15 Jahre für Frauen und 18 Jahre für Männer. Es gibt gerichtliche Möglichkeiten für eine Frau, sich gegen eine Zwangsheirat zu wehren oder eine gewünschte Verbindung auch gegen den Willen des Vaters einzugehen. Für die Trennung einer Ehe genügt heute nicht mehr die einfache Verstoßungsformel, sondern die Ehegatten müssen die Scheidung gerichtlich vornehmen lassen, wobei auch Fragen der Teilung des Haushalts bzw. einer Abfindung an die Frau geprüft werden.

### *Frauenbildung*

Die Bildung ist die Grundfrage aller weiblichen Entwicklung auf der ganzen Welt. Wo man sie versagt, bedarf es kaum anderer Mittel, um die Frau in Abhängigkeit zu halten. Von der geistigen Freiheit, die die muslimischen Frauen z. B. im 15. Jahrhundert in Spanien genossen (damals gab es zahlreiche gelehrte Frauen, berühmte Dichterinnen,

2) So leben z. B. nur 2 vH des Proletariats und 0,6 vH der Ärmsten in Polygamie. (Anne-Marie Baron und Henri Pirot in „Faits et Idées“ 1955. Nr. 1, S. 35.)

3) Andrée Alerini und Oscar Mange, a. a. O., S. 16.

Sprachkundige und Kalligraphinnen), war im Marokko der Neuzeit bis zum 20. Jahrhundert kaum mehr etwas zu spüren. Sowohl zu den Koranschulen, in denen die Knaben die Suren des Korans lesen und schreiben lernten, als auch zur Karaouine-Universität von Fez, der marokkanischen Stätte höherer Bildung (die eng mit der Theologie verknüpft blieb), hatten Mädchen keinen Zutritt. Die französische Protektoratsverwaltung begann in den letzten Jahrzehnten, ein Schulwesen im europäischen Sinne aufzubauen, dessen Umfang aber in keinem Verhältnis zur Zahl der Marokkaner und den für eine moderne Wirtschaft notwendig auszubildenden Fachkräften stand und in dem vor allem die Mädchen zunächst kaum erfaßt waren. Schon vor Erlangung der Souveränität des Landes bemühten sich jedoch Frauen in der Unabhängigkeitspartei, dem Istiqlal, um die Hebung der Frauenbildung und erreichten zwischen 1944 und 1952 aufgrund wiederholter Vorstöße die Einführung der höheren Schulbildung für Mädchen in den Staatsschulen, die Gründung einer weiblichen Abteilung an der Karaouine-Universität in Fez und die Verbesserung des Lehrplanes in den wenigen Collèges für junge Mädchen. Der Istiqlal selbst gründete zahlreiche Schulen im ganzen Lande.

Im Jahre 1956 setzte dann eine Welle des Bildungsstrebens in ganz Marokko ein, wie man sie nicht für möglich gehalten hatte. Bis tief in den saharischen Süden hinein findet man jetzt überall Schulen, wo Mädchen in gemischten Klassen mit Knaben zusammen unterrichtet werden. Es herrscht Lehrmittelfreiheit.

Neben dem normalen Schulsystem nehmen sich zahlreiche andere Bildungsinstitutionen der nicht mehr im Schulalter stehenden Frauen und Mädchen an. Hier wären neben der *Education de Base*<sup>4</sup> die von der Abteilung „Jugend und Sport“ des Unterrichtsministeriums eingerichteten *Centres féminins* (Frauzentren) zu nennen, die in großer Zahl über das Land verteilt sind und in denen den Frauen und Mädchen, die keine Schule besucht haben, die notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten beigebracht werden.

Den Frauen des -Istiqlal stehen in ihren Sektionen die verschiedensten Bildungsmöglichkeiten offen. Ihre Arbeit hat vor allem das Ziel, aus der Frau eine Staatsbürgerin zu machen. Auch eine Reihe von Frauenklubs beschäftigt sich mit der Betreuung und Bildung von Frauen und Mädchen. Die Programme aller dieser Institutionen ähneln einander und unterscheiden sich lediglich durch die Höhe ihres Niveaus. Der Berufsausbildung von Frauen und Mädchen dienen die verschiedensten Schulen und Kurse.

#### *Die soziale Stellung der Frau*

Den Begriff der Emanzipation im Sinne der marokkanischen Frauen hat Prinzessin *Lalla Aïscha* geprägt. Für sie besteht sie nicht darin, die europäischen Frauen nachzuahmen, sondern für das Land zu arbeiten, von seiner Zeit, seiner Person etwas zu geben, um denen zu helfen, die noch in Unwissenheit leben.

Wenn man die Frauen in der Stadt betrachtet, muß man drei Klassen unterscheiden: das Großbürgertum, das mittlere und Kleinbürgertum sowie das Proletariat. Die Frauen der obersten Klasse verfügen über genügend Personal und überwachen nur Haushalt und Küche. Die heutige Jugend dieser Schicht ist stark emanzipiert und besucht die Schule oder geht ihren Studien nach.

Der größte Teil der Frauen und Mädchen, die aktiv teilnehmen an der Entwicklung ihres Volkes, kommt aus der Mittelschicht. Sie arbeiten an ihrer eigenen Ausbildung und bemühen sich, das selbst Erworbene weiterzugeben an andere<sup>5</sup>).

Aus der proletarischen Schicht arbeiten 80 000 Frauen in der Industrie oder im Handwerk und 45 000 in den Dienstleistungsberufen. Diese Frauen genießen bereits eine

4) Erwachsenenbildung. S. a. Erika Donner: „Analphabetentum und Erwachsenenbildung in Marokko“ in „Gewerkschaftliche Monatshefte“, Juni 1958.

5) In dieser Klasse findet man Beamte, Handwerker, kleine Händler und oft in einer Familie gleichzeitig wohlhabende und arme Leute. Die Grenzen zur unteren Schicht sind fließend.

viel weitergehende Freiheit als die Bürgerfrauen; gerade bei ihnen besteht der lebhafteste Wunsch, sich zu bilden, ein Wunsch, dessen Erfüllung allerdings durch den Lebenskampf erschwert wird.

Auf politischem Gebiet findet man eine beachtliche Aufgeschlossenheit bei den marokkanischen Frauen. Sie arbeiten in den Parteien mit, sie hören die Nachrichten im Radio oder lesen Zeitung. Der Grund für dieses politische Interesse wurde in den letzten drei Jahren des Protektorats gelegt, als Unruhen und Verhaftungen viele Fragen unmittelbar in die politische Entwicklung hineinzogen. Damals war so manche von ihnen gezwungen, ihr Leben in der Abgeschlossenheit des Hauses aufzugeben, um in der Zeit, in der ihr Mann verhaftet war, den Lebensunterhalt für sich und ihre Kinder zu verdienen. Geblieben ist davon eine größere Selbständigkeit der Frauen, die erkannt haben, daß sie auf eigenen Füßen zu stehen vermögen, und der bewußte Blick auf die Vorgänge außerhalb des Hauses.

#### *Die berufstätige Frau*

Seit der Erlangung der Unabhängigkeit Marokkos werden immer mehr Frauen berufstätig<sup>6)</sup>. Besonders gesucht sind Lehrerinnen — für die Schulen<sup>7)</sup>, für die Frauenzentren und die Erwachsenenbildung; Hebammen, Krankenschwestern und Fürsorgerinnen, die teilweise mit bewundernswerter Energie und großem Mut ihre Arbeit in den verlassensten Gegenden des Landes ausüben. Gerade sie werden dringend angefordert aus den weit abgelegenen Gegenden. Die Ärzte der Krankenhäuser, die zwar über genügend Medikamente verfügen, aber über einen nicht vorzustellenden Personalmangel klagen, wissen hiervon ein Lied zu singen. Die Schwierigkeiten, die sich dort jedoch den jungen, arbeitswilligen Mädchen und Frauen entgegenstellen, sind derart, daß nur wenige die Kraft aufbringen, auf ihrem Posten auszuharren.

In einer der Oasenstädte im Süden geschah z. B. folgendes: Einige junge Krankenschwestern hatten sich entschlossen, Rabat oder Casablanca, in denen man heute wie in jeder europäischen Stadt lebt, mit den wüstenhaften Gegenden zu vertauschen. Dort aber erlebten sie von seiten der Bevölkerung eine unvorhergesehene Reaktion: Anstatt auf Freude und Befriedigung über ihre Hilfsbereitschaft und Arbeitswilligkeit zu stoßen, schlug ihnen eine Welle der moralischen Ablehnung entgegen, die auf etwa folgenden Gedankengängen basierte: Ein junges Mädchen, das sein Elternhaus verläßt, um ganz allein irgendwo weit entfernt von seiner Heimatstadt zu leben, das sich dort völlig frei bewegt und sogar ins Kino geht, ja, das schließlich noch „halbnackt“ Sport treibt (eine in den Städten des Nordens heute selbstverständliche und auch für die im Gesundheitswesen im Süden arbeitenden Frauen mehr oder weniger zum Dienstplan gehörige Betätigung) — ein solches Mädchen kann keine Moral haben, es ist ergo — ein Freudenmädchen! Entsprechend wurden diese Mädchen von der männlichen Bevölkerung behandelt und belästigt, bis sie nachgaben und nach dem Norden zurückkehrten — zum großen Bedauern der Ärzteschaft und zur Befriedigung gewisser Persönlichkeiten, die zwar auf Grund ihres öffentlichen Amtes für die Emanzipation der Frauen einzutreten haben, sie im stillen jedoch ablehnen, weil auch ihre eigenen, noch äußerst zurückgezogen lebenden Frauen Freiheitswünsche unter Hinweis auf das freiere Leben der Mädchen aus dem Norden zu äußern beginnen.

Die hier beschriebenen Schwierigkeiten, die so schwer zu fassen sind, der Kampf gegen alte Traditionen, Sitten und Vorurteile, gegen die Macht der Alten, gegen die

6) Etwas so Neues, wie man glauben möchte, ist allerdings die Berufstätigkeit der marokkanischen Frauen nicht. Viele von ihnen haben schon immer in der Landwirtschaft gearbeitet; im Jahre 1952 z. B. waren dort 772 000 Frauen tätig. Daneben standen etwa 50 000 im Textilgewerbe, 45 000 im Haushalt und Gesundheitswesen, 16 000 in Bekleidung und Hausratsproduktion und 15 000 in der Verwaltung.

7) Der Lehrermangel ist eines der schwersten Probleme des Landes, das auch nur langsam zu lösen ist, da man Lehrer nicht in kurzer Zeit ausbilden kann. Immerhin hofft der marokkanische Staat, in 10 Jahren die größten Schwierigkeiten auf diesem Gebiet überwunden zu haben.

öffentliche Meinung, bilden das schwerste Hindernis für die entwicklungswilligen Frauen Marokkos und erfordern große Zivilcourage.

In den Büros von Verwaltung und Industrie findet man immer mehr Marokkanerinnen als Stenotypistinnen, Hollerithlocherinnen, Fernschreiberinnen und Telefonistinnen, und Rücksprachen mit verschiedenen Abteilungsleitern ergaben, daß sie in ihrer Arbeitsleistung nicht hinter den Europäerinnen zurückstehen. Allein dieser Einbruch der Frauen in die Büros des Landes bedeutet eine große Revolution. Noch vor wenigen Jahren hätte es keine Familie gelitten, daß eine Tochter dorthin arbeiten gegangen wäre.

Die Fabrikarbeiterinnen arbeiten vor allem in der Textilindustrie. Zwar liegen Spinnerei und Weberei heute noch fast völlig in Händen der Männer, und auch hinter einer Nähmaschine findet man kaum einmal eine Frau, aber auch hier macht sich ein Wandel bemerkbar. So traf ich in Casablanca in einer Fabrik für Damenunterwäsche junge Mädchen und Frauen an Nähmaschinen an. In einer Weberei, in der Frottiertuche hergestellt werden, wurden die großen Bahnen von Frauen und Mädchen auseinandergeschnitten, mit Fransen versehen und gebündelt. Bei dieser Arbeit verdienen sie wöchentlich mindestens 35 DM bei einer Arbeitszeit von 49 Stunden. Es kommt vor, daß Frauen 12 oder gar 14 Stunden täglich, je nach Arbeitsanfall in Saisonbetrieben (z. B. beim Apfelsinenexport), arbeiten. In solchen Fällen gibt es nur 7—8 Monate im Jahr Arbeit, und die Frauen bemühen sich, in dieser Zeit soviel wie möglich zu verdienen. An eine Begrenzung der Arbeitszeit ist wegen der großen Arbeitslosigkeit und des Andrangs zu den Arbeitsplätzen noch nicht zu denken. Aber ein gewisser Grundstock von Arbeitsschutzgesetzen existiert heute schon in Marokko, so z. B. ein bezahlter Jahresurlaub von 12 Tagen zuzüglich 1 Tag je Jahr der Betriebszugehörigkeit nach 5 Jahren, für Jugendliche 24 Tage. Ferner 21 Tage bezahlter Urlaub und eine Prämie von 150 DM bei der Geburt eines Kindes sowie täglich zweimal eine Stunde Stillzeit bei Rückkehr in den Betrieb nach der Entbindung. Arbeitet die Mutter nicht im Betrieb, so bekommt der Vater drei Tage bezahlten Urlaub und die Prämie von 150 DM. Auch einen Lohnersatz bei Arztbesuch und Anfänge einer Betriebskrankenkasse (zunächst noch auf Betriebsbasis) gibt es. Der Durchschnitts-Stundenlohn für eine Hilfsarbeiterin beträgt 60—75 Pf.

Einer der ebenfalls seit vielen Jahren von Frauen in Marokko ausgeübten Berufe ist der der Hausgehilfin. Aus dieser langjährigen und verbreiteten Tätigkeit ist es wohl zu verstehen, daß heute an der Spitze aller gewerkschaftlich organisierten Frauen die „Einzelgewerkschaft der Hausgehilfinnen, Putzfrauen und Hausmeisterinnen“ steht, in deren Reihen sich die aktivsten Frauen befinden, deren Mitgliederzahl beständig wächst und die auch eine eigene Zeitung besitzt. Zwar ist diese Gewerkschaft aus Mangel an einem gültigen Vertrag zwischen allen Partnern noch darauf angewiesen, die Interessen ihrer Mitglieder individuell zu verteidigen, aber sie sorgt jedenfalls dafür, daß ein Urlaub gewährt wird, daß der Lohn angemessen ist (neben freiem Essen werden zwischen 15 und 40 DM wöchentlich gezahlt), und auch bei sonstigen Zwistigkeiten schaltet sie sich ein.

Der Umstand, daß viele Frauen und Mädchen heute arbeiten gehen, bedingt eine äußerliche und innerliche Umstellung. Die Frauen erlangen durch den Beruf eine größere Selbständigkeit und Sicherheit, die es ihnen leichter machen, auch in der Familie ihre Interessen zu vertreten. Der teilweise erbitterte Widerstand der alten Generation, vor allem auf dem Lande, gegen die neue Entwicklung erzwingt heute noch vielfach die äußerliche Beibehaltung alter Traditionsreste. Der sorgfältige Beobachter aber erkennt jetzt schon, daß in der nächsten Generation sich sehr vieles auch bei den Frauen ändern wird. Dafür zeugen der Mut und die Energie, mit denen sie trotz großer Hindernisse die Lösung der tausend Probleme vorantreiben.